

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 11

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Von Frühlingsahnen erfüllt,
Aus welchem die Liebe zur Menschheit
In fröhlichen Fluten quillt.

Zum Beispiel und zum Exempel
Studiere ich eben daran,
Ob man die Subventionen
Nicht mehr noch erweitern kann.

Für jeden Cylinder sollte
Ein Beitrag springen heraus,
Dann wäre „schweizerisch Denken“
Zu finden in jeglichem Haus.



Wo der Bund neue Finanzquellen anbohren kann.

Besser, gerechter und annehmbarer als Biersteuer und Tabakmonopol dürften folgende Vorschläge sein, die ich mir bei einem unversteuerten Bout und einem unverfälschten Glas Baumberger behaglich auszudenken vermochte:

1. Sämtliche schweizerische Klatschbasen werden einer Progressivsteuer unterworfen, in dem Sinne, daß Raffinertheit und Mundfertigkeit als Steigerungsfaktoren kontrahiert werden. Für die Durchführung dieses gerechtesten aller Steuergeetze würde es sich empfehlen, junge Heiratskandidaten zu verwenden, welche sich stets und überall der besondern Gunst der Klatschbasen erfreuen.

2. Sollen alle diejenigen Frauen, welche die Hofen anhaben, besteuert werden; die Höhe des Steuerfußes hätte sich nach der Größe des Pantoffels zu richten, unter dem ihre Eheherrscher senken. Hier könnte man die Funktionen der Steuerkommissäre glücklichen Hagestolzen übertragen.

3. Eine fernere Steuer soll allen denjenigen schweizerischen Vereinen auferlegt werden, welche nicht wenigstens alle 5 Jahre ein Jubiläum feiern.

4. Jeder Bürger der Eidgenossenschaft, der nicht Präsident irgend eines Vereins oder Clubs ist, hat ebenfalls eine Steuer an die Bundeskasse zu entrichten.

5. Jeder Kritiker der Bundespolitik wird besteuert; ebenso jeder Abstimmungsneinsager, sofern er eine Bundesvorlage verwirft.

6. Besteuert wird ferner die Hinterlassenschaft jeder „berühmten“ Persönlichkeit, welche innert 5 Jahren, vom Todestage an gerechnet, nicht ein Denkmal gesetzt oder wenigstens angestrebt wird.

7. Desgleichen soll jeder, der noch nie nach einem Amte gestrebt hat, eine Steuer bezahlen. (Obder glauben Sie, man solle diesen Artikel fallen lassen, weil er doch keine fünf Bahen einträgt?)

8. Wer zu diesen Vorschlägen den Kopf schüttelt, soll ebenfalls zu einer Bundessteuer herangezogen werden und zwar sofort. Nitram Namredein.

Stimmzwang!

(Vision eines Basiliken.)

Propörzchen pilgert zur Ruh —
Doch auch den Stimmzwang siehest Du
Sinken in's Grab.
Die Schwänzer entfremden dem Bette.
Wart' nur, ich wette,
Man schlägt ihn bachal!

L.

Sepp: „Los Kobeli! Jetz laufft's scho wieder mit äner Doppellinialfäse lätä ommenand. En Doppel! Do müend jo wölleweg ihrä Zwee dra machä — oder nöd?“

Toni: „Verstohst si! aber i wäb wie. Los jett: of de tüf Iniazedel onder schrybe för d'Brodporzio ond Du för Bondesrothmacherei, aber bi der Abstimmigsmänd macht mes omkehrt, verstohst.“

Sepp: „Meh as ehä! Denn bin i för d'Brodpürzletä und Du för d'Bondesrothabmehrig. Bist en überheit usdentä Hondsdonner.“

Toni: „So chömmere Beed hübsche d'russ mit der Vaterlandsverpflichtig, händ üssere Sach dra thue, ond sönd nöd d'schold, wenns abikeit.“

Sepp: „Jst bigoppplig woher, das thue mer so mache!“

Baumväter-Weisheit.

Herr Vaterlaus in Enge warnte auf der Konferenz schweizerischer Obstbaulehrer, bei der Verjüngung allzu fruchtbare Sorten zu verwenden, um das Absterben zu vermeiden.

Das dürfte bei der Verjüngung der schweizer Finanzen zu beherzigen sein — nur ja keine allzu fruchtbar-fruchtbaren Goldbarmänen von Tabakmonopol und Biersteuer!!

Ein trinkbarer Rauchwater.

Einen Rundkopf fangelgleich
Hatten Cromwells fromme Brüder,
Und im ganzen Brittenreich
Wars dem Gentleman zuwider.
Aber auch im Gallierland
Tête carrée, wenn man sie fand,
Hielt man für beschränkte Köpfe,
Idioten, arme Tröpfe.
Willst Du drum als klug erscheinen,
Mußt Du beiderlei vereinen,
Zeig von Cirkelquadratur
Kühn am Schädel eine Spur;
Runkelrübenhaftigkeit
Ziert den Mann zu jeder Zeit.

Ladislaus an Stanislaus.



Liäper Brüoter!

Nihil sciri potest, ne id ipsum quidem, othet auf pherpeßertes Schweizertusch: Nij jewisses weiß man nisch; nämlich wer Nachfolger vom heuligen Phatter wirt, wenn ihm thas allerlegte Stündlain gschlagen hat. Natürlichkeithalber muß es witer ein Khartinal (cardinalis virginianus) werden, aper welcher von phielen? Thie ainen sind z'alt, thie anthern z'jung, thie tritten sind z'wenig peleibt, pardon, peleibt und von thenen thie passen thäten gönnts keiner them anthern. Aper ich phrage, warum muß es denn schüstemang ein Khartinal sein, thäts nicht ainer aus them üprigen Prälatariat! Und gipz nicht pei uns Leute und Großeätte, wo kattölicher sind als ther Pabst? Ich hape aine Lisse von then geeignestten Verjöhnlichkeiten aufgestellt, hape very sicirt, gestrichen, witer very sicirt und witer gestrichen, pis nur noch ain einziger war und wer? Thie Leisenbete hat gschlucht vor Phrende — ther Piddon wars! Ja thieser und kain anterer. Thas man ihm then Pantopfel küßt, ist er pereits gwohnt, regieren und theekretiren kann er wunterbar fein und mit ther Unpfehlsbarkeit wirt er sich schon z'recht finden, womit ich verpleipe thein semper zer Stanispediculus.

Heiri: „Häsch au gläse, Hans, was die „N. Z. Z.“ schribt! 's wurd nüt schade, wämmer liebeswürdigter würdit?“

Hans: „Ja goppel hanis gläse, daß m'r eim „Schwoh“ sägi, wänn'r au na e so lang i d'r Schwiz läbi! I ha zwor alliwil gnäint, es sei kän Schimpf, wämmer eim säit won'r her seig!“

Heiri: „Ich eben au nüd; übriges isch die Chlag ganz e furios, und es schint ene doch nüd eso schlächt z'gfallt binis, wäm'r Basel und Züri alneget, wos überall der Drittel usmache vo d'r Bivöfserig . . .“

Hans: „Ja säb zum Dorus, aber es isch ene halt doch vill z'schwizerisch no i dene zwö Städte und das sött eigetlich nüd si . . . Zuedäm sind vill vo Säbne halt nüd gwöhnt, wie mir, wämmer im große Rich uße sind, 's Muul z'hälte und öppe z'thue, wie die säbe Lüt thüend; si mänt halt, m'r söll thue wie sie bin Eus und nüd umkehrt! — Aber ich, wänn i zum Bispil is China usä gieng, hänkält halt au e Gopp hinne-n-abe, wie's dört d'r Bruch isch! . . .“

Heiri: „Ja bim Eid, Hans, aber 's gid halt Lüt, si mänt, si seigid meh, wänn's von Andere abschäid!“

Hans: „Ja, aber jett mit d'r Liebeswürdigkäit? Es häd öppis, denn wänn under zäh Schwizere käne guet gnueg isch a mängem Ort, will er nüd vo duße-n isch und das guet Stelleli halt 'm Säbe gäh wird, so säit me dene Jähne halt mit d'r größe Liebeswürdigkäit: „Euegit de Säb ischt ebe militärfrei und dänn jusst au e so e Manierligä, Liebeswürdigä!“

Heiri: „Ja häsch öppis Rächt, aber doch mänt: So lang m'r d'Nazionalröt na us Inner- und Ußerrhode, Züri, St. Gallen u. s. w. dörsit bizihe statt us Schwäbise u. d. E. und so lang m'r nah fälber dörsit Militärdienst thue, welle m'r nüd chlage! . . . An die chogä Liebeswürdigkäit die han halt ufem Strich, südäm min Großvatter gläit häd: „Vor luter Liebi frägit d'Chaze d'Müüs!“

Hans: „Du chasch zw eh buze, Heiri!“